



Kieler Werkstücke

Reihe A:

Beiträge zur schleswig-holsteinischen
und skandinavischen Geschichte

31

Silke Hinz

Hochzeit in Kiel

Wandel im Hochzeitsgeschehen
von 1965 bis 2005

PETER LANG

1 EINLEITUNG

Die Hochzeit stellte stets ein besonderes und einschneidendes Ereignis im Lebenslauf eines Menschen dar. Je nach Zeitalter oder Kultur wurde sie zwar unterschiedlich gefeiert, aber immer bedeutete sie die offizielle Verbindung zweier Menschen, die durch die Heirat gemeinsam in eine neue Lebensphase eintraten. Dieser Übergang beinhaltete oftmals umfangreiche soziale und ökonomische Veränderungen. In den westlichen Industriestaaten war eine Hochzeit noch bis weit in die Mitte des letzten Jahrhunderts hinein gleichzusetzen mit der erstmaligen Unabhängigkeit des Brautpaares. Es bezog oft erstmals einen eigenen Haushalt und wurde damit wirtschaftlich eigenverantwortlich und unabhängig. Zugleich erhielt das Paar erstmals die Legitimierung zu intimen Beziehungen.

Dies wandelte sich im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts. Es fanden umwälzende soziale Strukturveränderungen statt, welche die bis dahin gängigen gesellschaftlichen Normen und Wertvorstellungen in Frage stellten und maßgeblich veränderten. Unter anderem trugen ein verändertes Verständnis der traditionellen Geschlechterrollen von Frau und Mann sowie die Liberalisierung von Sexualität entscheidend dazu bei, dass Vorstellungen von Partnerschaft und Ehe überdacht wurden, sich wandelten und sich alternative Formen von partnerschaftlichen Beziehungen herausbildeten. Im Zuge dieser Entwicklung verlor die Hochzeit ihre ursprüngliche Bedeutung als Übergangsritus¹ und andere Sinngehalte traten an diese Stelle. Mit dieser Bedeutungsveränderung hat sich auch die Form, in der Hochzeiten gefeiert werden, gewandelt. Besonders deutlich wird dies seit den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts, da hier ein umfassender gesellschaftlicher Wandel einsetzte. So sahen Hochzeiten in den siebziger Jahren beispielsweise längst nicht mehr so aus wie in den Jahrzehnten davor und nach einigen Jahrzehnten hatte eine andere Generation wiederum andere Vorstellungen von Heirat.

Diese Veränderungen im Hochzeitsgeschehen sind Thema der vorliegenden Arbeit. Es soll untersucht werden, wie Brautpaare in den verschiedenen Jahrzehnten seit Mitte der sechziger Jahre bis heute ihre Hochzeit gestaltet, gefeiert und erlebt haben.

Um allen Aspekten und Perspektiven des Themas gerecht zu werden, darf es jedoch nicht bei der rein deskriptiven Betrachtung des Hochzeitsgeschehens bleiben. Vielmehr soll ebenso der Frage nachgegangen werden, warum die Hochzeiten jeweils auf eine bestimmte Art und Weise gefeiert werden. Welche Motivationen für die Handlungen stecken dahinter, welche Gedanken und Gefühle seitens der Beteiligten? Das Ziel der Arbeit ist es, Aufschluss darüber zu erhalten, ob und inwiefern sich Tendenzen im Hochzeitsgeschehen für einzelne Jahrzehnte feststellen lassen und inwieweit

1 Die Hochzeit als Übergangsritus beschreibt A. van Gennep in seinem 1901 erschienenen Werk, worauf an anderer Stelle noch eingegangen wird. Gennep, Arnold van: *Übergangsriten*. 1. Auflage 1901, Frankfurt a.M. 1986.

sich die gesellschaftlichen Veränderungen in der Gestaltung von Hochzeiten niedergeschlagen haben.

Für diese Art der Fragestellung ist es notwendig, mehr über die seelischen und intellektuellen Bedingungen und über die von außen kommenden Einflüsse auf die handelnden Personen zu erfahren. Wer könnte auf diese Fragen besser Auskunft geben als die handelnden Personen selbst? Daher wurden für diese Untersuchung Kieler Ehepaare unterschiedlicher Traujahrgänge zu ihrer Hochzeit befragt. Weiterhin wurden Personen interviewt, die aus beruflichen Gründen mit Hochzeiten zu tun haben. Diese qualitativen Interviews stellen die Quellen für die Untersuchung dar.

Im folgenden Abschnitt wird zunächst auf die Methodenwahl und Methodik des qualitativen Interviews und deren praktische Anwendung eingegangen. Ferner wird die Vorgehensweise bei der vorliegenden Studie im angemessenen Rahmen erläutert. Im anschließenden Hauptteil konzentriert sich die Untersuchung auf drei Themenschwerpunkte. Zunächst wird die voreheliche Zeit näher betrachtet, da sie Antworten auf die Fragen nach den veränderten Normen und Lebensweisen sowie nach unterschiedlicher Bedeutungszuschreibung von Hochzeit und Ehe liefern kann. Ein weiterer Schwerpunkt ist der Akt der Eheschließung selbst, die standesamtliche und kirchliche Trauung. Als dritter Punkt schließt sich die nähere Betrachtung des Hochzeitsfestes an. Besonders die beiden letztgenannten Themenschwerpunkte sind traditionelle Elemente des Hochzeitsgeschehens, an denen sich Form- und Bedeutungswandel des Festes ablesen lassen.

Das Thema Hochzeit wurde in der Vergangenheit von Historikern, Volkskundlern, Soziologen, Theologen und anderen je nach Fachrichtung unterschiedlich behandelt. Je nach Fragestellung und fachspezifischen Zugangsweisen wurden unterschiedliche Quellentypen und Untersuchungsmethoden verwendet. Da das Thema der vorliegenden Arbeit der gesellschaftliche Wandel und die damit verbundenen Veränderungen im Hochzeitsbrauchtum ab Mitte des 20. Jahrhunderts ist, wurde bei der Bearbeitung diejenige Literatur, die sich beispielsweise mit Eheschließung als Privileg oder der Betrachtung von Eheschließungen früherer Jahrhunderte beschäftigt und einen großen Teil der historischen Beschäftigung mit dem Thema Hochzeit einnimmt, ausgespart. Dies geschah zu Gunsten von Literatur, die sich speziell mit Eheschließung und Hochzeitsbrauchtum im 20. Jahrhundert und dessen Wandel auseinandersetzt.

Da die Erforschung des Brauchtums ein fester Bestandteil der Volkskunde ist, hat sich diese Fachrichtung auch stets mit dem Hochzeitsbrauchtum beschäftigt. Hierbei standen lange Zeit die Beschreibung von äußerlich sichtbaren Brauchhandlungen sowie ihre geografische Verbreitung und regionale Ausformung im Vordergrund. Seit den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts richtete sich (nicht nur in der Volkskunde, sondern auch in anderen Disziplinen) der Blick eher auf die Untersuchung kultureller Phänomene in ihrer Abhängigkeit von psychologischen, sozialen, ökonomischen und regionalen Faktoren. Eine Arbeit, die sich mit dem schleswig-holsteinischen Hoch-

zeitsbrauchtum beschäftigt, ist die Hans Dunkers aus dem Jahr 1930.² Ab den 1960er Jahren verlegte sich das Forschungsinteresse hin zu der Frage nach Wandlungsprozessen im Brauchtum, der gegenwärtigen Bedeutung von Sitte und Bräuchen sowie ihrer Funktion für die Handelnden. Hierbei sind vor allem die Arbeit von Dieter Dünninger zum Brauch der Wegsperre und Lösung³ und die Untersuchung Hermann Dettmers zur Figur des Hochzeitsbitters zu nennen.⁴

Durch diese neue Art von Fragestellungen kam es ab dieser Zeit zu neuen methodischen und mehr interpretativen Herangehensweisen, wie sie sich in der modernen Forschung etabliert haben. Als eine wichtige und umfassende Arbeit ist hier die Studie zum Hochzeitsbrauchtum von Anette Remberg zu nennen.⁵ In ihrer soziologisch-volkskundlichen Untersuchung erforscht sie den Wandel im Hochzeitsbrauchtum am Beispiel der Stadt Rheine. Remberg geht es darum, sich durch die Wahl qualitativer Forschungsmethoden der Innensicht der Dinge anzunähern, indem sie nach Sinn und Bedeutung der Handlungen für die agierenden Personen fragt, um Aufschluss über die Motivations- und Handlungszusammenhänge zu erhalten, die Gestaltung und Ablauf im Hochzeitgeschehen beeinflussen. In der Sonderausgabe der Zeitschrift „Volkskultur an Rhein und Maas“ zum Thema Hochzeit beschäftigen sich besonders die Beiträge von Gabriele Dafft und Marco Heinz⁶ mit dem Wandel im Hochzeitsbrauchtum. Einen Beitrag zur Hochzeitskleidung liefert Helga Hager in ihrer Studie „Hochzeitskleidung – Biographie, Körper und Geschlecht“.⁷

Aus dem Bereich der Soziologie ist zunächst einmal Arnold von Gennep zu erwähnen, der in seinem 1909 erschienenen Werk „Les rites de passage“ als einer der ersten die verschiedenen Erscheinungsformen und Funktionen von Bräuchen systematisierte und Verlobung und Hochzeit als Übergangsriten beschrieb, was noch bis in das letzte Drittel des vorigen Jahrhunderts Gültigkeit hatte. Mit Hilfe qualitativer Forschungsmethoden untersucht Rosemarie Nave-Herz im Rahmen ihrer Familienforschung verschiedene Aspekte des Themas Hochzeit. Bei ihre Forschung steht jeweils die Innenperspektive der handelnden Personen im Vordergrund. Schwerpunkte sind hierbei die

2 Dunker, Hans: Werbungs-, Verlobungs- und Hochzeitsgebräuche in Schleswig-Holstein. Diss., Kiel 1930.

3 Dünninger, Dieter: Wegsperre und Lösung. Formen und Motive eines dörflichen Hochzeitsbrauches. Ein Beitrag zur rechtlich-volkskundlichen Brauchforschung. Berlin 1967.

4 Dettmer, Hermann: Die Figur des Hochzeitsbitters. Untersuchungen zum hochzeitlichen Einladungsvorgang und zu Erscheinungsformen, Geschichte und Verbreitung einer Brauchgestalt (Artes Populares. Studia ethnographica et folkloristica 1). Frankfurt a.M., Bern 1976.

5 Remberg, Anette: Wandel des Hochzeitsbrauchtums im 20. Jahrhundert dargestellt am Beispiel einer Mittelstadt. Eine volkskundlich-soziologische Untersuchung (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 9). Münster, New York 1995.

6 Dafft, Gabriele: Hochzeit im Wandel. Eine Fotoausstellung. In: Volkskultur an Rhein und Maas 15 (1996), S. 69-85; Heinz, Marco: Der schönste Tag im Leben. Hochzeit im Wandel vom gemeinschaftlichen Dorffest zur filmreifen Glamourvorstellung. In: Volkskultur an Rhein und Maas 15 (1996), S. 6-13.

7 Hager, Helga: Hochzeitskleidung – Biographie, Körper und Geschlecht. Eine kulturwissenschaftliche Studie in drei württembergischen Dörfern. Tübingen 1999.

Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels auf den Phasenverlauf von Partnerfindung bis Eheschließung sowie die veränderte Bedeutung von Hochzeit.⁸

Mit der Frage nach der religiösen Sinnhaftigkeit der kirchlichen Trauung und der kirchlichen Trauliturgie als solcher beschäftigen sich der 2006 erschienene Sammelband „Hochzeit - Rituale der Intimität“⁹ und die Beiträge von Jo Reichertz.¹⁰

Die Verwendung von Begriffen wie „Hochzeitsbräuche“ oder „Brauchtum“ erfordert im Vorweg eine Definition des Begriffs „Brauch“ und ähnlich verwendeter Termini. In der vorliegenden Arbeit wird „Brauch“ als ein soziales Phänomen verstanden, bei dem konkrete Handlungsweisen mit großer kommunikativer Bedeutung das Wesentliche sind. Handlungen werden dabei nicht beliebig oder spontan ausgeführt, sondern zeichnen sich durch eine bestimmte Regelmäßigkeit und Wiederkehr aus.¹¹ Dabei haben die Handlungsabläufe erkennbar Anfang und Ende. Die formale und zeichenhafte Sprache sind der brauchausübenden Gruppe bekannt und haben für sie eine bestimmte Bedeutung.¹² Die Brauchhandlungen beruhen auf einem übergeordneten Werte- und Normensystem, d.h. „Sitte“ oder „Norm“¹³ als soziales Regelsystem liefern konkrete Handlungsanweisungen und die Brauchhandlung selbst ist die lebenspraktische Ausformung. Somit ist die Sitte die soziale Norm, die überlieferte Ordnung, die dem Brauch als konkreter Handlung vorgeschaltet ist.¹⁴

8 Nave-Herz, Rosemarie: Die Hochzeit. Ihre heutige Sinnzuschreibung seitens der Eheschließenden. Eine empirisch-soziologische Studie (Religion in der Gesellschaft 5). Würzburg 1997; dies.: Warum noch Heirat? Vom Festhalten am Übergangsritus der Hochzeit. (Oldenburger Universitätsreden 64) Oldenburg 1994; dies.: Wandel und Kontinuität in der Bedeutung, in der Struktur und Stabilität von Ehe und Familie in Deutschland, in: Nave-Herz, Rosemarie (Hg.): Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland. Eine zeitgeschichtliche Analyse (Der Mensch als soziales und personales Wesen 19). Stuttgart 2002, S. 45-71; dies.: Historischer und zeitgeschichtlicher Wandel im Phasenablaufprozess von der Partnerfindung bis zur Eheschließung. In: Nave-Herz, Rosemarie: Familie zwischen Tradition und Moderne. Ausgewählte Beiträge zur Familiensoziologie. 2. Auflage, Oldenburg 2003, S. 59-72.

9 Kranemann, Benedikt/Joachim Hake (Hg.): Hochzeit. Rituale der Intimität. Stuttgart 2006.

10 Reichertz, Jo: Die neue Pracht beim Standesamt. In: Kursbuch 144 (2001), S. 129-143; ders.: „Hinter jeder guten Show steckt die Liturgie der Messe“. Das Fernsehen als Wertevermittler. In: Sozialwissenschaftliche Informationen 32 (2003), S. 48-59.

11 Bimmer, Andreas C.: Brauchforschung. In: Brednich, Rolf W. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3. überarb. und erw. Auflage, Berlin 2001.

12 Weber-Kellermann, Ingeborg: Saure Wochen – Frohe Feste. Fest und Alltag in der Sprache der Bräuche. München, Luzern 1985, S. 16 f.

13 Martin Scharfe macht den normativen Zwangscharakter dieses übergeordneten Regelsystems am Beispiel der Rügebräuche deutlich und verwendet den Begriff „Norm“ statt „Sitte“. Scharfe, Martin: Zum Rügebrauch. In: Hessische Blätter zur Volkskunde 61 (1970), S. 45-68.

14 Scharfe, Martin (Hg.): Brauchforschung (Wege der Forschung 627). Darmstadt 1991. Darin: ders.: Einleitung, S. 1-26.